

## Es muss etwas geben, wofür man sterben kann

„Meine Gastgeberin ist klug, freundlich und einfallreich. Egal wo sie auftritt, sie fordert ihre Mitmenschen ständig auf, aktive Bürger:innen zu sein und „outside of the box“ zu denken.“

*Sofie Flurschütz, Board Member, Youth Atlantic Treaty Association (YATA Germany)*

Der Exposure-Aufenthalt im Zuhause meiner Gastgeberin Warda verging rasch. Trotzdem bekam ich einen guten Einblick in ihre Realität und ihre Handlungsoptionen. Warda arbeitet für Haki Yetu, eine Menschenrechtsorganisation, die sowohl eng mit Polizeidienststellen als auch mit sozialen Gruppen zusammenarbeitet, die oft im Fokus der Polizei stehen. Sie organisiert vertrauensbildende Maßnahmen und schult Vertreter:innen dieser Fokusgruppen und Polizeikräfte, u.a. in Konfliktmediation. Das ist ein stark vernachlässigter Aspekt der Ausbildung im *Kenya Police Service*. Aus den Exposure-Tagen habe ich besonders diese Learnings mitgenommen:



„*Lazima tujipange* = Get organized“, sagt Warda oft. Ja, viele Menschen in Kenia sind mittellos. Wenn sie sich aber vereinen und Wissen teilen, können sie weiterkommen und so z.B. auch Korruption entgegentreten.

Religiöse Werte sind eine Triebfeder für Konflikte – *und* für die Friedensförderung. Warda nutzt ihren Glauben, um Konflikte zu schlichten. Sie ist überzeugt: „*Pray but also grind!*“ („*Bete, aber strenge dich auch selber an!*“)

Leidenschaft für den Beruf: Es muss etwas geben, wofür man sterben kann, meint Warda. Sie liebt ihren Job als Haki Yetu Programme Officer und Mediator.

Was hat mir das Exposure- und Dialogprogramm gebracht? Auch im Kontext *Gemeinwesen-orientierter Polizeiarbeit* ist sexuelle und geschlechtsbezogene Gewalt eine Straftat und kann nicht in einem Schlichtungsverfahren bearbeitet werden. Alle Fälle müssen sofort bei der Polizei angezeigt werden. Viele, wenn nicht die meisten Morde an der kenianischen Küste, werden mit dem Vorwurf der Hexerei übertüncht. Die öffentlichen Gemeindeversammlungen („*baraza*“) schärfen das Bewusstsein der Bürger:innen für Sicherheitsprobleme und dienen dem Austausch wichtiger Informationen. Aus erster Hand habe ich erfahren, wie wichtig es ist, dass und wie NGOs zur Lösung und Vermeidung von Konflikten beitragen. Ein Perspektivwechsel, der Anstoß zu realistischem Handeln gibt.

Die Begegnungen und der Austausch mit den lokalen Behörden, mit Polizeibeamt:innen, traditionellen Ältesten und religiösen Führer:innen, die einen nachhaltigen gesellschaftlichen Frieden schaffen wollen, waren großartige Lernerfahrungen für mich. Nicht zuletzt, da ich von außen mit einer fachfremden Sichtweise in dieses für mich neue afrikanische Land kam. Das Programm war eine Fundgrube für den Dialog, in dem ich die Kenianer:innen als sehr offen und gesprächsfähig erlebte.

*\*Ortsangaben entfernt.*